

Onkologiepflege Schweiz

Nationale Tagung - März 2006

Überlegungen zur Pflege: Neue Medikamente zur Krebsbehandlung

Anita Margulies, BSN

Wir wissen, dass:

Die bisherigen etablierten Tumortherapien zwar in vielen Fällen sehr wirksam sind, sie wirken aber oft nicht völlig gezielt auf Tumorzellen.

In der klinischen Forschung hat man u.a. entdeckt, dass:

- Tumorzellen als Folge veränderter Gene biologische Merkmale zeigen, die sie von normalen Zellen unterscheiden.
- Abnorme Eiweisse auf der Zellmembran oder in der Krebszelle selbst dazu dienen können, neue therapeutische Ziele zu definieren, denn das Wachstum der Tumoren und Behandlungen von bestimmten Tumoren umfasst heute viele verschiedene zelluläre Prozesse.
- Bei einigen Tumoren kann eine Ueberexprimierung bestimmter Gene im Zellkern festgestellt werden .

Die verbesserten Kenntnisse der biologischen und molekularen Grundlagen von Krebs sind von klinischer und pflegerischer Relevanz geworden.

Pflegenden im Klinik-Alltag sind oft ohne Vorkenntnisse mit den neuen Medikamenten, den neueren Wirkungsmechanismen und den neuen Indikationen konfrontiert. Mit der grundsätzlichen Überlegung – „Was weiss ich?“- werden verschiedene Medikamente mit neueren Wirkungsmechanismen angeschaut.

Ein paar Beispiele von neueren Medikamente, welche jetzt in der Praxis eingesetzt werden, sind:

- Pro-Drugs z.B. Capecitabin
- neue Antimetaboliten z.B. Pemetrexed
- Signalübermittlungshemmer z.B. Imatinib, Erlotinib, Bortezomib
- neue monoklonale Antikörper z.B. Bevacizumab, Cetuximab

Der Weg vom Labor bis zur Marktreife eines neuen Medikaments dauert ca. 12-15 Jahren. Viele Substanzen (ca. 40%) scheitern schon am Anfang der Studien. Bei allen muss die Wirksamkeit durch den Einsatz in klinischen Studien erwiesen sein. In klinischen Studien haben auch Pflegenden eine bestimmte Rolle und werden in Zukunft ihr Fachwissen hier einsetzen müssen.

Die unerwünschten Wirkungen der neuen Medikamenten sind zum Teil dieselben wie bisher. Einige sind aber "patienten-freundlicher" denn die befürchtete Übelkeit, der Haarausfall usw. fallen weg. Hier müssen die Pflegenden die einzelnen Medikamente kennen lernen, denn mit den gezielten Therapien sind dennoch spezielle unerwünschte Wirkungen verbunden. Dieses Wissen ist ausserordentlich wichtig, um Patienten korrekt und kompetent beraten zu können.

Die neuen Therapien stellen eine Herausforderung für die Pflegenden dar, denn die Patienten wollen Beratung, Information und Begleitung, basierend auf Fachwissen. Bemerkenswert ist auch eine zunehmende Kompetenz von Patienten dank den neu verfügbaren Medien. Dies hat zur Folge, dass die Patienten öfters „besser“ informiert sind als die Pflegenden. Sie verfügen manchmal ja auch über langjährige Erfahrungen mit Therapien.

Pflegenden sollen überlegen,

- was man bei klinischen Tätigkeiten wissen muss, z.B. bezüglich der Verabreichung eines neuen Medikaments,
- was man schon weiss z.B. über die unerwünschten Wirkungen dieses Medikaments ,
- was die Patienten wissen.
- und festhalten, was man wissen muss, um Patienten besser informieren, beraten und pflegen zu können und zu diesem Zweck
- zuverlässige, bekannte Informationsquellen nutzen.

Kompetente Information und Beratung führen zu einer besseren Bewältigung (Compliance) durch den Patienten, seine Angehörigen und die weiteren Betreuenden.